

Dietrich Bulach

Doch die nächsten 3 1/2 Jahre vergingen, ohne dass die Kommission *ins Werckh gestellt* wurde. Dieses Mal lag es aber weniger an der geschickten „Reisediplomatie“ des Zollerfürsten, denn er war innerhalb dieses Zeitraums für seine Verhältnisse oft in Hechingen. Vielmehr verzögerte das *Kriegs weeßen* die Umsetzung des kaiserlichen Auftrags¹²¹ oder Eitel Friedrich gelang es durch „mehrere Anträge [...] auf Suspendierung der Kommission“ den Beginn der Verhandlung immer wieder hinauszuzögern¹²².

Dass sich die strittige Deputatsfrage auf diese Weise nicht von selbst erledigen würde, war wohl auch Eitel Friedrich klar. Vor allem seinem jüngerer Bruder Graf Leopold Friedrich blieb letztlich keine andere Wahl, als in geradezu penetranter Weise immer wieder die ihm zustehende Apanage einzufordern. „Er hat“, so *Ortlieb*, „sein ganzes Leben über geradezu händeringend nach einer standesgemäßen Existenzsicherung gesucht, und dabei annähernd alle Versorgungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen, die einem durch seine Güter nicht ausreichend abgesicherten und zudem ehrgeizigen Mitglied der Aristokratie im 17. Jahrhundert offenstanden¹²³.“ Ein beredtes Zeugnis dafür ist ein im März 1650 von Tübingen aus an den Kaiser gerichtetes Schreiben, in dem Leopold Friedrich sich heftig beklagt, er habe Ihrer Majestät und dem Reichshofrat in den vergangenen Jahren *unterschiedliche Memorialia und Schreiben zuegeschickt*, jedoch nie eine Antwort erhalten, weshalb er vermute, seine Eingaben seien unterschlagen worden. Er selbst werde *aller Orthen veruhnglimpft und hülflos gelaßen* und da es ihm am Nötigsten ermangle, sei er gar *in das Exilium und frembde Landt getriben* worden. Unterdessen aber würden zu Hause die Beamten und Diener, von denen es in *solcher schweren Zeit* ohnehin zu viele gebe, seinem Bruder *schädliche Abnleitungen* geben, ihn verwirren und über *die Zollerisch-Hechingische Linea [...] Verderben, Schandte und Spott* bringen. Die Amtleute bedienten bis ins Kleinste hinein *ihren Particular nuzen, und bemänttlen selbigen durch allerhandt falschen Schein*. Deshalb habe er *wie schon vormahls zu unterschiedlichen Mahlen beschehen*, beim kaiserlichen Reichskammergericht in Speyer *Zueflucht [...] gesuecht*, damit dort entschieden werde, was *jedem under uns Gebrüder zu seinem Thail und Deputat gebührt*¹²⁴.

Es wahr wohl aber nicht der unverhohlene Wink, das Reichskammergericht einzuschalten, der nach Jahren der Stagnation tatsächlich wieder Bewegung in die kaiserliche Kommissionstätigkeit brachte, sondern eher die veränderte gesamtpolitische Lage, die nach Abschluss des Westfälischen Friedens neuen Spielraum für diplomatische Aktivitäten eröffnete. Dies zeigt der auffällige Zusammenhang zweier Daten: Am 26. Juni 1650 wurde in Nürnberg auf Betreiben des Kaisers der „Andere Friedens-Haupt-Rezess“ abgeschlossen. Er befahl den Abzug der noch auf Reichsgebiet

121 Jacob Rudolph Streit von Immendingen/Johann Wagner an Wilhelm Graf von Baden/Haug Graf von Königsegg (Kopie), dat. Hechingen, 21. Dezember 1650, zitiert nach ORTLIEB, S. 188, Anm. 16.

122 ORTLIEB, S. 188.

123 Ebd. S. 197.

124 StAS Dep. 39 (FAS), HH1, Rub. 53, Nr. A 781: Memorial von Graf Leopold Friedrich an Kaiser Ferdinand III., dat. Tübingen, 8. 3. 1650.